

## Mehr Privatwirtschaft für's Gesundheitssystem

Datum: 05. Februar 2010

Medium: Wirtschaftsblatt

GESUNDHEIT Fachleute plädieren für die Verknüpfung von medizinischem und wirtschaftlichem Know-how



## Mehr Privatwirtschaft für's Gesundheitssystem

Experten vermissen den privatwirtschaftlichen Ansatz bei der Reform des Gesundheitssystems. Demnach würden Manager in den Krankenhäuser ordentlich aufräumen.

Der Vorstoß für eine umfas-sende Gesundheitsreform von Hans-Jörg Schelling, Vorstandsvorsitzender des vorstandsvorsitzender der Hauptverbands der Sozial-versicherungsträger, wurde von Experten wohlwollend aufgenommen. Was den meis-ten jedoch fehlt, ist ein pri-vatwirtschaftlicher Zugang, "In Österreich wird zu viel-

über Zentralisierung disku-tiert, besser wäre es, über einen gesteuerten Wettbewerb zu reden. Dieser muss mit ei-nem klaren Versorgungsauf-trag geregelt sein, aber auch trag geregelt sein, aber auch privatwirtschaftliche Grundsätze haben", sagt Markus Schwarz, Berater von Egon Zehnder International. Privatwirtschaftlich" hieße nicht nur Gewinnorienterung, sondern das Hereinholen von Managerkompetenzen "Manager greifen eher große Kostenblöcke an, statt an der Peripherie zu sparen", sagt Schwarz. So solle zum Beispiel der Hebel nicht bei der Reinigung oder der Küche, sondern bei den Personalkosten angesetzt werden. Mehr

Privatwirtschaft Gesundheitswesen hält auch Michael Kunze, Vorstand des Sozialmedizinischen Instituts der Universität Wien, für wünder Universität Wien, für wün-schenswert: "Wir haben Bei-spiele, wie die Vinzenz Grup-pe oder die Ordensspitäler, die machen das schon vor." Ab-seits vom Thema Privatwirt-schaft befürwortet er Schel-lings Vorschlag, Pflege und Gesundheit zusammenzufüh-ren: "Diese Bereiche gehen ren: "Diese Bereiche gehen immer mehr ineinander über." Der Knackpunkt sei die Um-wandlung von teuren medizi-nischen Betten in günstigere Pflegebetten, die immer mehr gebraucht werden. Spitäler zuzusperren würde einer "politischen Herkulesarbeit"

gleichkommen, man solle sie lieber in Pflegeeinrichtungen umwidmen. Es müsse aber die Gefahr ausgeschaltet werden, dass teure Fälle in öffentliche Spitäler abgeschoben werden.

## Wichtige Impulse

"Der private Bereich kann Im-pulse geben, wie man Spitäler wirtschaftlicher und mit hö-herer Qualität führt", sagt WKÖ-Gesundheitsexperte Martin Gleitsmann. Wichtig Martin Gleitsmann. Wichtig sei, dass medizinisches und wirtschaftliches Know-how verbunden werden und der politische Einfluss zurückge-drängt wird. "Dann kann bes-ser auf die Kosten geschaut werden." Dass Experten in die Reform verstärkt eingebunden

werden, wie es Schelling an-gekündigt hat, hält Fachmann Ernest Pichlbauer für "schöne Worte". Meist würden deren Meinung nur als unverbindliche Empfehlungen gelten, die bei Verhandlungen durch-

## KOSTENEXPLOSION

Das Budget des Gesundheitssys-tems beläuft sich je nach Berech-nung auf 27 bis 30 Milliarden €. Davon zahlt der Staat 20 bis 22 Milliarden €, der Rest sind Selbstbehalte. Die Spitalskosten belaufen sich auf zehn bis elf Milliarden € und sind in den letzten Jahren durchschnittlich um vier bis fünf Prozent angestiegen. 2009 gab es allerdings eine Steigerung von siekreuzt werden und realpoli-tisch kaum umsetzbar seien. Die geplante Steuerung aus ei-ner Hand würde gar einer Ver-fassungsreform bedürfen. THOMAS PRESSBERGER

ben bis acht Prozent. Die Kran-kenkassen erhalten heuer 100 Mil-lionen € aus dem neuen Strukturfonds, sofern die geforderten Kostendämpfungen von 197 Mil-lionen € eingehalten werden, solionen € eingehalten werden, so-wie die erste von drei Tranchen zu je 150 Millionen € zur Teilent-schuldung. Das Kassenpaket sieht ein Dämpfungspotential von 1,7 Milliarden € vor.